





Inland.

Riga, den 1. März

Auf dem am 9. März in Riga beginnenden Livländischen Landtage wird die Estländische Ritterschaft durch den Landrat Graf Zgelstrom vertreten sein.

Generalmajor Orlov, der Leiter der Strafexpedition in Livland, wird nach dem Briefw. Bd. in der nächsten Woche in Petersburg erwartet.

Dorpat. Zu den Stadtverordnetenwahlen. Wie nicht anders zu erwarten stand, kündigt der Postimees eine Beschwerde ein. Die Wahlberechtigten gegen die vollzogene Stadtverordnetenwahl an. Er sagt dem hinzu: „Und unseres Erachtens ist es keineswegs unmöglich, daß man nach sorgfältiger Prüfung der von der Majorität vorgebrachten gewichtigen Gründe es für erforderlich erachtet, die Wahlen umzuwidmen.“

Zum Resultat der Stadtverordnetenwahlen schreibt der Wobadus: „Diesmal haben die Deutschen ihre Kandidaten bis auf den letzten Mann durchgebracht. Von den Esten sind nur diejenigen in die Stadtverordnetenversammlung hineingekommen, die beiderseits als Kandidaten aufgestellt worden waren.“

Nordlivland. Am 20. Februar beschloß, wie dem Postimees geschrieben wird, die im vollen Bestande zusammengetretenen Wotzigerische (G.) Gemeindeversammlung, 18 an der Zahl (Gemeindeglieder) zur Aussiedlung in die hierzu bestimmten Ortlichkeiten des Reiches vorzusstellen.

geraden Linie annehmen, sondern sich zuvor nach der anderen Seite hinüberlegen. Ähnlich handelt der Mensch. Ob Jude oder Nichtjude, wird er, sobald er nach langem Drucke in die Freiheit gelangt, nicht sobald das Nützliche finden, sondern in's Extreme geraten. Wie die Geldgier der Juden betriff, so möchte ich Sie auf die kleine, nette Erzählung der polnischen Schriftstellerin Maria Konopnicka aufmerksam machen.

„Was ich, daß den Juden das Geld alles ausmacht, oder kennen Sie auch den Grund dieser Erscheinung? Wohl nicht? Nun, Sie haben sicher den großen Fehler am Eingang vor dem Stadtor ge- sehen. Bekande sich dort oben Geld, Ruhm, Titel und Ehren, dann würden die Menschen alle nach oben klettern und jeder würde nach einem dieser Gegenstände bald sein. Auch das Geld würde man nicht verschmähen. Nun aber denken Sie sich, daß dort oben allein das Geld und weder Ruhm noch Weisheit wäre. Ist es nicht einleuchtend, daß in diesem Falle die Menschen nur nach dem Gelde kletterten? Nun, mein Herr, wissen Sie auch, daß auf unserem, dem jüdischen Fießer, sich nichts anderes als Geld befindet? Und darum jagen und klettern wir stets nach diesem Gelde.“

In diesen Worten des alten Buchbinders ist sehr viel bittere Wahrheit enthalten. Der seit Jahrhunderten überall verfolgte, rechtlose Jude konnte seine einzige Kraft und Stütze nur im Gelde finden. Einzig auf diese Weise hat er mitten unter den Christen am besten sein Ziel erreichen und sich vor drohender Gefahr beschützen können. Die Gellgier und viele andere unangenehme und böse Eigenschaften der Juden sind also nicht ein weltliches Verbrechen, sondern das traurige Resultat schwerer historischer Bedingungen, die ihn abhängig drückten und zur Separierung veranlaßten. Man gebe den Juden Rechte, die alle anderen genießen, man trete ihnen aufrichtiger und freundlicher entgegen, man lasse vor allem echte, warme Christenliebe walten, — und sie werden entschieden bald alles Verwerfliche, alle negativen Eigenschaften von sich abstreifen und gleich ihren tugendhaften Ahnen neue große Taten vollbringen.“

Einmal erlebte ich einen interessanten Zwischenfall. Soeben aus Italien zurückgekehrt, spazierte ich mit

Nordische Bank Rigaer Filiale.

Die Rigaer Filiale der Nordischen Bank zahlt vom 1. März 1906 ab: für Giro-Einlagen 4 1/2% p. a. auf bedingtem Giro-Conto 5% p. a. für Einlagen auf festen Termin 5-5 1/2% p. a.

Die Bureau der Rigaer Filiale der Nordischen Bank befinden sich große Königsstraße Nr. 2.

sonen aus dem Wotzigerischen Gebiete ausgewiesen werden.

P. ruan. In der vorigen Woche traf hier der Flügeladjutant Seiner Majestät Generalleutnant Dross-Danajtschewski ein, um die neue Landwache (crpama) beaufsichtigen zu be- fähigen.

Jürgensburg. In Ergänzung und Zurecht- stellung früherer Mitteilungen erhalten wir folgende Zuschrift: Das Herrenhaus in Jürgensburg ist völlig unversehrt geblieben, da die auf 7 Schlitten aus Ritau erstrichene Brandstiftungsbande von den Postes- leuten vertrieben, 3 von ihnen sogar gründlich durch- gebrannt wurden. Die sich widersprechenden Zeitungs- berichte erklären sich dadurch, daß das in der Weis- nachtsnacht niedergebrannte Schloss Reuenburg in Rurland, ebenso wie Jürgensburg, im Letzlichen „Jauupis“ heißt.

einem Freunde in den Anlagen der Stadt Luzern, wo ich für zwei Tage Halt machte. Abends ging ich ins Kurhaus und las russische Zeitungen. Nach halb zwölf traten wir in die dunkle, kalte Nacht hinaus. Wir besaßen keine Schirme und überlegten, ob wir weitergehen oder den Regen abwarten sollten.

Der Junge tat mir unaussprechlich leid und ich wollte ihm gern helfen.

Ich möchte irgendwie nach Genf gelangen. Dort besitze ich einige Freunde und hoffe, mich irgend wie einzurichten.“

Am nächsten Tage erwartete ich ihn mehrere Stunden lang, bis elf, zwölf Uhr, aber vergebens, er war nicht mehr gekommen. Ob mein armer, von hilflosen Mächten abgqualiteter Landsmann erkrankt, oder ob ihm was anderes passiert ist, weiß ich nicht, aber ich habe ihn nicht mehr gesehen. Es tat mir unendlich leid, von Luzern abzureisen, wie wenn ich dort in der Einsamkeit einen armen, hilflosen Bruder gelassen hätte. Als ich zwei Wochen darauf bei Wirballein einem Basler Juden begegnete, hoffte ich einiges über den Jüngling zu erfahren, der auch

eine ungefähre und ungefähre Amtstätigkeit nicht zuzuführen, so daß er seine Rückkehr hinausgeschoben hat, bis sich die Verhältnisse an Ort und Stelle geflärt haben. Im Grunde genommen aber könnte dieses geradezu nur dadurch erfolgen, daß mindestens eine der benachbarten Gemeinden Ritau, Taurup, Altenwaga, Fistehen oder Weissen aus- gegeben wird. In diesen Gemeinden würde die Strafe nur wenige Unschuldige treffen, so verjagt sind sie. Ist es doch hier vorgekommen, daß ein Parochiallehrer und Richter zur Zeit des Exekutivkommissars vor den Augen einer großen Versammlung einen Katechismus mit seinem Revolver durchschloß mit den Worten: „So, da habt ihr mein Glaubensbekenntnis.“ Und dieser Mann ist ruhig in seinem Amt verblieben und erteilt noch wie vor Religionsunterricht, ohne daß ein einziges Gemeindeglied daran was auszu- setzen hat.

Ueber die Ermordung des Herrn Harry von Transche-Taurup jun. kann ich noch mitteilen, daß ein in Jürgensburg kürzlich erschossener Jägermeister eingekommen hat, an obigem Morde schwerwiegenden Anteil genommen zu haben. Auch meine übrigen Vermutungen in der Rig. Rundsch. vom 15. Febr. hat er durchaus bestätigt.

R. u. l. a. n. d. Aus Diensdorf wird dem Latv. An. geschrieben. Vor einigen Tagen erschienen hier Soldaten in dem Städtchen Seven und suchten nach dem Agitator Ewald Schwabul, er hatte aber die Soldaten rechtzeitig bemerkt, sprang aus dem Fenster nur mit dem Hemde bekleidet und lief zum Walde, die Soldaten konnten ihn nicht einholen. Nachdem er 12 Stunden im Walde sich herumgetrieben hatte, zwang ihn die Kälte in das Gestirne Lagers-Parures zu gehen. Der Wirt gab ihm Kleidung und führte ihn zum Gemeindegeld; die Strafexpedition wurde benachrichtigt. E. S. war ein bekannter Aufwiegler und hatte sich beim Brennen und Verarbeiten der Höhe beteiligt. Sein Vater war in diesem Herbst erschossen worden. Als die Soldaten eintrafen, wurde Schwabul

aus B. war. Ich ersuchte ihn, Erläuterungen einzu- geben und mir dann zu schreiben.

„Aber was wollen Sie damit anfangen?“ fragte er mich.

„Mir tut der arme in die Fremde - gejagte Anabe leid. Wenn ich die Adresse des Vaters er- fahren, will ich ihm schreiben oder selbst zu ihm reisen und erklären: „Sie sind Gebrüder, ich bin Jude; Sie sind Jude, ich bin Christ; ich bin ein Fremder, aber ich begehne weit in der Fremde ihrem Sohne. Wollen Sie ihm nicht als Vater verzeihen?“

„Sie wollen das wirklich tun, Sie ein Jude, ein Christ, wollen das wirklich für einen Juden, für einen kleinen, schmutzigen Judenknaben tun?“

„Aber er ist doch nur ein Jude“, betonte der Kauf- mann.

„Aber ein Mensch“, verbesserte ich noch einmal. Da trat der Jude auf mich zu und bat mit inniger bebender Stimme:

„Erlauben Sie, daß ich Sie als einen Bruder umarme und küsse. Am liebsten wollte ich ihre Hand küssen, aber ich weiß, daß Sie es mir nicht gestatten werden.“

Von nun an war der jüdische Kaufmann, ein Mann von 40-45 Jahren, während der ganzen Fahrt unermüdlich um mich besorgt und suchte mir jegliche Gefälligkeiten zu erweisen. Ich gewann den Eindruck, daß dieser Jude — welche Eigenschaften er im geschäftlichen Leben auch besitzen mag — in meinen Augen nie als Mensch erscheinen könnte. Und so oft man sich auf Reisen die Juden in den schwärzesten Farben schilderte, dann auch in meiner Heimat dasselbe betrifft des Westgebirges wiederholte so wohlwollend beurteilte, weil ich nicht unten ge- lebt hätte, — so pflegte ich darauf in feiner Ueber- zeugung zu antworten und wiederholte es noch heute:

„Ich gebe alles zu, ich lehne nicht die vielen großen Mängel der Juden, aber die Schuld daran tragen auch wir Christen und dem abhelfen kann man nicht durch Verfolgung und Hohn, sondern durch die Aufzucht und Erziehung aller Menschen — Juden und Nichtjuden — zum Kampfe gegen die Mächte der Finsternis, der Finsternis des Dergens und Geistes. Und dagegen gibt es nur ein Mittel: das Licht und die Liebe.“

volanten Posten eines Mitau-Bauschischen Kreischefs ab- lomaniert worden. (Kurl. Gouv.-Wob.)

Mitau. Ein Spezialtelegramm der Rom W. berichtet nachfolgende Episode aus dem Kampfe des Militärs mit den umherstreifenden Banden. Es verbreitete sich die Nachricht, daß im benachbarten Konowischen Gouv. vernommen sich ausländische Aufwähler verborgen hielten, die häufig in das Luthumische einfallen, den Einwohnern allerlei Forderungen stellten, raubten und sich wieder ins Konowische zurückzogen. Auf diese Nachrichten hin brach eine halbe Eskadron des kaiserlich-russischen Dragonerregiments mit einigen Kronschuchmännern unter dem Kommando zweier Offiziere und begleitet von einem Polizeioffizier und 4 Landgendarmen bei Tagesanbruch zu einem Streifzuge auf. Den ganzen Tag über fanden sie nicht mehr als einige Finten, drei Säbel und einen Sack mit leeren Flaschen unter einer Fichte. Um 12 Uhr nachts erreichten sie den Hof eines wohlgepflegten Wirts. Nachdem sie den Hof besichtigt und eine etwa 50 Schritte entfernte Scheune durchsucht hatten, wollten sie sich bereits entfernen; einer der Dragoner stach einige Male mit dem Bajonett durch das Dach, als plötzlich von dort ein Schuß fiel, der den Dragoner Emolin verwundete, zugleich wurde ein heftiges Feuer gegen die Dragoner eröffnet. Den Dragonern gelang es, sich ohne Verluste zurück- zuziehen und sie antworteten mit Schüssen gegen das Dach der Scheune, in dem sich augenscheinlich die Revolutionäre festgesetzt hatten. Die Dragoner ent- schlossen sich, nicht die Scheune anzuzünden, da sie nicht wußten, ob Emolin tot oder nur verwundet in der Scheune lag. Sie entschlossen sich, bis Tages- anbruch zu warten. Die Banditen krochen in der Dunkelheit einer nach dem anderen durch eine Luke in der Wand, aus der Scheune, bis zum Walde und gaben von dort eine Salve auf die Dragoner ab. Die Dragoner konnten bloß das Feuer erwidern, am Morgen nahmen sie die Verfolgung auf, erreichten sie bald und töteten sie. Um ein Uhr fielen ihnen abermals zwei Ban- diten in die Hände und wurden erschossen. Bei der weiteren Verfolgung gerieten sie auf die Spur des Bandenführers Baumann, der, aus dem Walde stehend, sich in einer Bauernscheune verborgen hatte, aber vom Kornet Morosow entdeckt wurde. Sofort wurde die Scheune umstellt und sollte mit der Ein- willigung des Wirtes angezündet werden, Baumann schoß die ganze Zeit aus der brennenden Scheune mit seinem Dronning auf die Soldaten, bis er ver- brannte. Die Bande ist fast ganz ausgerieben worden.

Babassch. Hier ist, der Latv. zufolge, ein Dieb verhaftet worden; er war mit einem Revolver be- waffnet und in seiner Tasche fand man ein Bündel, in dem 14 Pferde beieinander waren, die er in diesem Herbst gestohlen hatte; als Erlös waren 700 Rbl. angegeben, von dem Gelde besaß er nur noch 6 Kop. Der Dieb war im vergangenen Herbst von der Kolgenischen Gemeinde ausgeschlossen, die anderen 8 ausgeschlossenen Glieder waren damals von dem Kreisgeschlehen Baron F. S. verhaftet worden. Jetzt erholt sich der Verbrecher von den Mühen des Herbstes im Rig. Gefängnis.

Reval. Der neuernannte Gouverneur von Estland, Wirl. Staatsrat W. Schilew empfang am Montag im Schlosse die Vertreter der einzelnen Rifforts. Nach der Begegnung richtete er, wie wir der Latv. Ztg. entnehmen, an die Anwesenden folgende Ansprache:

„Ich bin sehr glücklich, meine Herren, daß es Sr. Kaiserlichen Majestät genehm gewesen ist, mir gerade das Gouverneme Estland anzuvertrauen, in welchem ich sechs Jahre im Ressort des Finanzmini- steriums gedient und die Möglichkeit gehabt habe, die ökonomische, rechtliche und kulturelle For- mation des Lebens der Bevölkerung gründlich kennen zu lernen. Die Weisheit von ihnen kennt mich schon lange, und ich meine nicht, Sie hätten es in den zwei Jahren unserer Trennung ver- gessen können, daß zu mir direkte und aufrichtige Beziehungen möglich sind. Aber jetzt ist meine Stellung im Gouverneme eine andere geworden, und diese Er- nennung konnte auch zu verschiedenenartigen Ver- mutungen und Gerüchten Anlaß geben in bezug auf Fragen darüber, zu welcher politischen Partei ich gehöre, unter welcher Flagge ich stehe, welches meine Devise ist, und zur eng-nationalistischen drilichen Frage — auf wessen Seite ich mich stellen werde: auf die der Deutschen oder der Esten.“

Zur Vermeidung jeglicher Mißverständnisse in der Zukunft halte ich mich verpflichtet, gleich beim Antritt des Amtes laut und öffentlich alle diese Fragen zu beantworten. Ich stehe außerhalb jeglicher politischer Parteien, meine Blöße ist die russische Tricolore, meine Intentionen sind — immer objektiva zu sein; meine Devise ist: Geseh, Gewissen, Arbeit. Daraus ist ihnen klar, daß ich auch in der eng-nationalistischen drilichen Frage einfach auf der Seite des Rechts sein werde. Für mich ist ein Mensch im Recht, weil er im Recht ist, und nicht deswegen, weil er zu dieser oder jener Nationalität gehört. Nicht ohne Grund erscheint als drittes Wort meiner Devise: Arbeit. Ich bin tief überzeugt, daß die Rettung unserer schwerverwundeten und erschöpften Heimat gerade auf der allgemeinen, organisierten friedlichen, unablässigen Arbeit beruht. Die höhere Regierung hat bereits seinen Schritt den Weg gemeinschaftlicher Arbeit mit der Gesellschaft betreten. Dasselbe müssen auch die provinziellen Autoritäten an ihren Plätzen tun. Darum wende ich mich auch an Sie, meine Herren, Vertreter der governementalen, kommunalen und städtischen Institutionen mit dem heißen, aufrichtigen Ausruf: laßt uns gemeinschaftlich arbeiten, arbeiten, ohne die Hände sinken zu lassen.“

Petersburg. Die Konstitutionelle-demokratische Partei hat beschlossen gegen die Todesstrafe des Leutnants Schmidt zu protestieren.

Petersburg. Eine Gruppe von Juden wollte dem in Petersburg weilenden Bankier Mendelssohn eine Adresse überreichen, doch dem widersetzten sich, wie Mal. Gaf. meldet, die Petersburger Zionisten, indem sie ihren Protest damit motivierten, daß die jüdischen Kapitalisten ihren Stammesgenossen bisher nichts als Schanden zugefügt hätten.

Petersburg. Noch längerer Pause fand am 26. Februar eine allgemeine Versammlung des Verbandes der Druckarbeiter statt. Auf die Tagesordnung war als erster Punkt die Frage der Tätigkeit des Verbandes seit seiner Begründung gesetzt, da aber die Gründer des Verbandes und die ihnen am nächsten stehenden Glieder fast alle arretiert waren, so mußte der Sekretär des Verbandes den Bericht verlesen, obgleich er erst im November seine Tätigkeit angetreten hatte. Im Chaos der letzten Ereignisse war das Kapital des Verbandes, gegen 5000 Rbl., von dem früheren Kassaführer

Platfchew und dem Sekretär Vorler auf der Flucht ins Ausland mitgenommen worden. Der empfindbare Verlust gab Gelegenheit zu heftigen Kämpfen gegen die im Auslande weilenden, ebenso wie die im Inland verbliebenen Glieder des Bureau. Den übriggebliebenen Mitgliedern des Bureau drückte die Versammlung trotz des Inzidents zum Schluß ihr Vertrauen aus.

Platz. Hüllenmaschine. Die A. Lobz. Ztg. schreibt: Der Explosivkörper, der zwei Stunden vor der Wählerversammlung am 19. Februar unter der Bühne des Theaters gefunden wurde, war eine Hüllenmaschine. Die Zahl der Versammelten betrug 400. Unter den Versammelten befanden sich vor- wiegend Handwerker und Arbeiter der Volkspartei und Repräsentanten der Intelligenz. Der Explosivkörper war ein rundes eisernes Gefäß, mit gelben Seitenwänden, gefüllt mit einer Explosivmasse und versehen mit einer Lunte, die mit Leer befüllt und bereits mit Naphtin befüllt war. Gefunden wurde der Explosivkörper am Eingange zur Bühne. Am 23. Februar grüben Artilleristen auf dem Felde hinter Platz die Bombe etwa eine Elle tief in die Erde und legten noch Ballen darauf, worauf die Lunte angezündet wurde. Die Kraft der Explosion war so groß, daß die Ballen in kleine Stücke zer- splittert, die Zelle der Bombe aber in einem Radius von 80 Schritten gefunden wurden. Gehört wurde der Schall der Explosion in Borowicz, in einer Ent- fernung von fünf Werst. Die Masse, mit der die Bombe gefüllt war, war, dem Geruch des Rohens nach zu urteilen, eine Art Pulver; außer der Masse befanden sich Eisenstücke im Innern.

Ausland.

Riga, den 1. (14.) März.

Eine Verständigung in Sicht.

Aus Berlin wird uns geschrieben: — p. — Es wird nichts so heiß geoffen, wie es gekocht wird. Dies alte Kochrezept ist internationaler Natur und gilt deshalb auch in Algerira. Es sah eine Zeitlang so aus, als ob die vielen Röhre dort den Drei verberben könnten, als ob die internationale Diplomatie nicht imstande sein werde, sich über „das bische Marokko“ zu einigen. Der französische Vertreter Herr Revoil zeigte wiederholig Reue, den wilden Mann zu spielen, indem er er- klärte, daß die Vorschläge Deutschlands unannehmbar seien und die Sprengung der Marokko-Konferenz be- deuteten. Die Pariser Presse berichtete auch wieder- holt, daß Herr Revoil bereits im Begriff sei, seine Koffer zu packen, aber die Tatsachen haben gelehrt, daß er wieder ausgepackt hat.

Es ist bei den diplomatischen Verhandlungen nun einmal nicht anders wie beim Kuhhandel; aus Vorschlägen und Abhandeln, aus Forderungen und Bieten entsteht der Preis, und wir haben es ja im vorigen Jahre bei den Friedensverhandlungen in Portsmouth erlebt, daß die Einigung da am nächsten war, wo die Not am höchsten zu sein schien. Voraussichtlich werden sich die Dinge in Algerira ähnlich abspielen. Vor einigen Tagen hatte es den Anschein, als wenn die Herren Diplomaten endgültig die Koffer packen könnten, aber die kritischen Tage erlier Ordnung sind ohne Katastrophe vorübergegangen, und zur Zeit haben die Verhandlungen in Algerira wieder einen friedlicheren Verlauf genommen. Es kann sein, daß sie noch zwei, drei noch drei Wochen dauern, aber es wäre un- begrifflich, wenn sie jetzt, wo die Differenzen zwischen dem Standpunkt der deutschen und französi- schen Regierung so gering geworden sind, noch spärteren sollten.

Die deutsch-französischen Differenzen sind auf ein- zelne Punkte der Bank- und der Polizei- Frage eingeschränkt worden, und der Verlauf der letzten Sonnabend-Sitzung der Konferenz hat den Eindruck gemacht, als ob auch in diesem Marokko- reff eine Einigung zu erzielen sein wird, wobei allerdings ein wesentliches Augenmerk von der fran- zösischen Regierung die Vorbedingung wäre. In der Zwischenfrage ist es nur noch die Verteilung der Bank- anteile, wobei von französischer Seite Ansprüche geltend gemacht werden, die von deutscher Seite zurückgewiesen wurden und auch in der Folge zurück- gewiesen werden. Die deutsche Regierung hat un- ser mehr Anspruch auf Augenmerk in dieser Frage, als sie der französischen Regierung in der Polizei- frage nicht unerhebliche Zugeständnisse gemacht hat. Hier wird der österreichisch-ungarische Vermittlungsvorschlag die Grundlage bilden, auf der eine Einigung zustandekommen dürfte. Es war selbstverständlich, daß dieser Vorschlag im Einvernehmen mit der deutschen Regierung gemacht worden ist, und der deutsche Vertreter, Herr von Madowitz, hat ja auch bereits in der Sonnabend- Sitzung der Konferenz erklärt, daß die deutsche Re- gierung sich vorbehaltlich der Erörterung von Einzel- heiten mit dieser Regelung der Polizei-Organisation einverstanden erklärt. Die Voraussetzung hierbei wäre aber selbstverständlich die, daß die französische Re- gierung ihrerseits den deutschen Forderungen in der Zwischenfrage nachgibt.

Zunächst tut nun freilich die französische Presse so, als ob weder der österreichisch-ungarische Vermittlungsvorschlag in der Polizeifrage, noch die deutschen Vor- schläge in der Bankfrage für die französische Re- gierung annehmbar seien. Aber die französische Diplo- matie müßte milder geschätzt sein, als sie es ist, wenn sie eine andere Taktik einschläge.

Dazu kommt, daß die derzeitige Krisis in Frankreich, die ja anscheinend mit der Bildung eines Kabinetts Sarrien endigen wird, aber doch noch nicht damit beendet hat, es völlig ver- ständlich macht, wenn die französische Vertreter die Entscheidung in Algerira zunächst noch hinauszu- schieben suchen.

Daß sie aber zum Schluß günstig den den wird, daran wird jetzt ernstlich nirgends mehr ge- zweifelt. Wenn auch nach außen hin auf der Kon- ferenz der Eindruck hervorgerufen worden ist, als ob Deutschland dort, abgesehen von der tatsächlichen Unterstützung Österreich-Ungarns, im wesentlichen isoliert sei, und als ob die Mehrzahl der an der Konferenz beteiligten Mächte, vor allen England, Rußland, Spanien und Italien ihre ganze Kraft daran setzten, den französischen Forderungen zum Siege zu verhelfen, so ist doch nicht zu verkennen, daß diese Mächte im Grunde des Herzens weit stärker daran interessiert sind, in Mar- rocco der von Deutschland vertretenen Gleich- berechtigung der Mächte als den Sonderbestrebungen Frankreichs zum Siege zu verhelfen. Nun ist freilich die Ansicht der Danfbarheit an Frankreich gebunden, während England und Spanien durch ihre Marokko- Verträge und zweifellos Italien durch einen geheimen



Tripolis-Vertrag verpflichtet sind, den Franzosen in Marokko zu sekundieren. Aber das Ruhe- und Gebetsbedürfnis in u. a. d. bildet hier ein starkes Gegengewicht, und was England betrifft, so ist es ein offenes Geheimnis, daß zum Siege des Robinetta-Balvors dessen antideutsche Politik, die der Mehrzahl der friedliebenden und handelsüblichen Engländer nicht in „Kram“ passe, ein gut Teil beigetragen hat. Italien aber muß schon deshalb auf eine friedliche Regelung der Marokko-Frage dringen, weil es andererseits in Gefahr wäre, sich zwischen zwei Etablissements, zwischen Dreieund und Zweieund, zu setzen.

Diese verschiedenen Einflüsse dürften ihre Wirkung auf die französische Regierung nicht verfehlen, von der es zum Schluß wohl auch heißen wird: „Und sie laßt schon und zieht's Mäulchen, und sie zieht sich noch ein Weichen, und dann läßt sie den Hans und ist Alles wieder gut!“

Deutsches Reich.

Prinz-Regent Luitpold von Bayern feierte vorgestern seinen Geburtstag, mit dem er sein 85. Lebensjahr vollendete. Die Berliner offiziöse Nord. Allgem. Ztg. schreibt in ihrem Feiertagsartikel:

In ausgezeichnetster körperlicher Mäßigkeit und Geistesfrische blickt der greise Regent, der in schon vorgeschrittenen Jahren sein hohes Amt übernahm, nimmer auf zwei Jahrzehnte einer gesegneten Regierung zurück. Dem Kaiser unter den Herrschern Europas, unter dessen weiser Leitung das bayerische Land blüht und gedeiht, gelten nicht nur die begeisterten Huldigungen seiner Hauptstadt und ganz Bayerns, sondern auch die Glückwünsche des gesamten deutschen Vaterlandes. Mit lebhafter Genugtuung erinnert sich die Nation des Anteils, den Prinz Luitpold vor fünfundsiebzig Jahren im Hauptquartier weiland König Wilhelms an der Spitze der Einigung Deutschlands genommen hat. Es war ihm dann beschieden, selbst in die Reihe der Bundesfürsten einzutreten und seine längst bewiesene deutsche Gesinnung zu bewahren, mitzuwirken für die Wohlfahrt und Größe des Reiches. Wir schließen uns den guten Wünschen, die überall dem Prinz-Regenten Luitpold dargebracht werden, in aufrichtiger Verehrung an. Möchte es seiner königlichen Hoheit vergönnt sein, noch manches Jahr hindurch in gewohnter Kraft zum Heile des bayerischen Volkes und Staates seinen erhabenen Beruf auszuüben!

Die National-Ztg. schreibt: „Nach weisen sie unter uns, zum Segen des großen deutschen Vaterlandes, die beiden Mächtigsten, die einst an unserm jungen Reiches Wiege im Brunnsaal des Sonnenkönigs gestanden: Luitpold der Wittelsbacher und Friedrich der Bähringer, dem sein treues bairisches Volk begeisterte Jubelrufe zum achtzigsten Geburtstag und zur goldenen Hochzeit riefte. — Seit fast zwei Jahrzehnten steht Luitpold am Steuer des bayerischen Staatsschiffs. Und mögen auch dunkle, dem Fahrzeug gefährliche Wogen die Planken umrauschen, — er lenkt das Schiff mit fester Hand“, wie im Liebe einstens König Karl auf südmährischer Meeresfahrt getan. Immer unerschütterlich haben sich im Laufe der letzten Jahre die innerpolitischen Verhältnisse Bayerns gehalten. Ein Färsi soll weder über den Kampfen des Tages und der Parteien stehen, wie ein Vater, der allen seinen Kindern die gleiche Zuneigung entgegenbringt. Luitpold hat seines hohen Amtes immer in diesem Geiste gewaltet. Möge es ihm anders werden im Wittelsbacher Lande. Möge es dem greisen Regenten beschieden sein, noch viele Jahre dem Glücke seines Volkes zu leben.“

Verschiedene Nachrichten.

— Kaiser Wilhelm ist vorgestern in Wilhelmshaven eingetroffen, um dort der Vereidigung von 800 Marine-Neutrals beizuwohnen, an die er eine kurze fernige Ansprache ungefähr folgenden Inhalts richtete: Die Neutrals sollen der großen Faten des deutschen Volkes eingedenk bleiben, aber auch aus dem selbstverschuldeten Schicksalsschlagen derselben lernen. Er erinnerte an die Schlacht bei Jena 1806 und ermahnte, Glauben und Vertrauen auf Gott zu behalten; der Armee vor Jena habe das gefehlt. Deshalb sei die Schlacht verloren worden.

— Aus Berlin wird von vorgestern gemeldet: Die im Parlament und an der Börse kursierenden Gerüchte, daß die Stellung des Reichsfanzlers erledigt sei, werden von maßgebender Stelle sehr entschieden dementiert.

— Gemäß einer kaiserlichen Vorchrift feiert, wie

aus Berlin von vorgestern gemeldet wird, die ostasiatische Brigade nach Deutschland zurück. In China verbleibe eine Abteilung von 26 Offizieren und 700 Soldaten.

— Zum 18. März sind in Berlin und Umgebung am letzten Sonntag 450,000 Flugblätter, betitelt: „Arbeiter, Proletariat“ verbreitet worden, durch die zum Besuch der geplanten Demonstrationen aufgefordert wird. In Berlin und den Vororten sind 82 Versammlungen für den nächsten Sonntag, Mittags 12 Uhr, einberufen. Die Tagesordnung lautet überall: Die bürgerliche Revolution des Jahres 1848 und 1849 und das preussische Dreiklassenwahlrecht.

Oesterreich-Ungarn. Der Papst und die Ungarn.

Aus Budapest wird von vorgestern gemeldet: Gegenüber den wenig glaubwürdigen Gerüchten, daß der Papst den Kaiser Franz Josef vom Verlassungsgebe entbunden habe, weiß der Budapesti Hirlap zu berichten, daß der Papst zu mehreren Ungarn, welche im Vatikan zur Audienz erschienen waren, gesagt habe, die Ungarn seien an allem schuld. Der Kaiser sei ein gnädiger Patronatsvater der Ungarn und konstitutionell gesinnt. Die Ungarn aber machten es ihm unmöglich, daß er im Sinne der Konstitution handle. Sie verletzten die Verfassung und griffen ihren Wohlthäter, den Kaiser, an, der die Verfassung hochhalte. Durch ihr Verhalten brachten die Ungarn den Kaiser in eine Zwangslage.

Großbritannien. Im englischen Unterhaus.

stellte, wie aus London von vorgestern gemeldet wird, Olden die Frage, ob die Regierung beabsichtige, bei der ersten passenden Gelegenheit Deutschland den Vorschlag zu machen, die Ausgabensätze für die Armierung zu erniedern. Der Ministerpräsident antwortete, Deutschland verleihe seine Flotte entsprechend den Bedürfnissen des Reiches und vorzugsweise auf dem Gebiete des Handels. „Ich habe häufig“, sagte der Ministerpräsident, „öffentlich auf das Wünschenswerte einer Einschränkung der Armierungsausgaben hingewiesen. Die Regierung wird eine Gelegenheit, möglichst günstige Resultate in dieser Richtung zu erzielen, nicht unbenutzt lassen.“

Bei der im Unterhause stattgehabten Beratung der Frage betr. das Verbot des Durchlaufes russischer Deserteure nach England, erklärte Herbert Gladstone, die Regierung werde Maßnahmen zur Milderung der Einschränkungen, unter denen die Emigranten zu leiden haben, treffen. Eine besondere Aufmerksamkeit werde die Regierung auf Personen lenken, die aus solchen Staaten eintreffen, die zurzeit Unordnungen durchzumachen haben. In Beantwortung der Anfrage, ob dem Staatssekretär für äußere Angelegenheiten die Erlaubnis eines Ueberkommens zwischen England und Deutschland, betr. die gegenwärtige Auslieferung der Deserteure bekannt sei, erklärte dieser, daß ein solches Uebereinkommen nicht existiere. Die Anfrage sei, wie es den Anschein hat, durch die Blättermeldungen hervorgerufen worden, denen aus deutschen Häfen in England eingetroffene Deserteure infolge des bestehenden Verbots wieder nach Deutschland zurückkehren müßten und von den deutschen Behörden nach Rußland ausgeliefert wurden.

Italien.

Ein Inquisitionsprozess gegen einen Kirchenfürsten.

Aus Rom wird geschrieben: Wir haben wieder einmal einen lebhaften Zusammenstoß zwischen der Kurie und den abweichenden politischen Ansichten eines Kirchenfürsten aber im vorliegenden Fall handelt es sich um besonders ernste Gegenstände. Bischof Jeronimo Bonomelli von Cremona ist schon wiederholt herorgetreten. Seit 1871 in seiner jetzigen Diözese, hat er sich von jeher für sozialpolitische Fragen lebhaft interessiert und ist gleichzeitig kirchenpolitisch für die Verschönerung mit dem Quirinal eingetreten. Er wurde durch diese Interessen schon vor bald zehn Jahren der geistlichen Vertrauensmann der Königin Margherita. An ihn wandte sich die Schwergewichte nach der Ermordung ihres Gatten, damit Bonomelli das Gebet approbiere, das sie für das Seelenheil König Umberto verfaßt hatte. Das tat der Bischof auch, und die scharfe Abgabe Leo's XIII. und Rampollas an die Königin traf darum auch den Bischof. Vor einigen Wochen publizierte Bonomelli eine

Proschäre über die französische Kirchenpolitik, die aber entgegen der Erwartung nur eine Zusammenfassung des Konflikts von historischen Standpunkt war. Hingegen brachte der letzte Hirtenbrief des Bischofs die große Ueberraschung. Bonomelli tritt darin entschieden und prinzipiell für die Trennung von Staat und Kirche ein und empfiehlt sie dem Papst. Er billigt also die französische Kirchenpolitik, er negiert die weltliche Herrschaft des Papstes; er rät zur Versöhnung mit dem Quirinal und wirft alle Traditionen über den Haufen. Zielsetzt sich sich Pius X. bei seiner alten persönlichen Freundschaft für Bonomelli nicht so rasch zum rückhaltlosen Verdammsurteil hinreisen lassen, wenn man ihn nicht dazu gedrängt hätte. Der Primas des lombardischen Episcopats, Cardinal Ferrari von Mailand, hat den Papst geradezu baragariert, und die Verurteilung Bonomellis ist auch in einem Briefe an Ferrari erfolgt. Man fragt sich jetzt, ob der 75-jährige Bischof resignieren wird, oder ob er es darauf ankommen läßt, daß man ihn vor das Inquisitionsgesicht stellt. Dem Vatikan wäre das letztere sehr unangenehm, denn solche Prozesse nützen heute nur dem, dem sie schaden sollen. Bonomelli weilt in Cremona und wartet auf einen Ruf aus Rom.

Das Grubenunglück in Courrières

übertrifft, wie es nach den vorliegenden Meldungen scheint, sämtliche früheren Bergkatastrophen. Ueber die Ursache des Unglücks verläutet nach den letzten Nachrichten: Die Staatsanwaltschaft soll nimmer festgestellt haben, daß der Brand schon vor ungefähr einem Monat ausgebrochen war. Jedenfalls hatten die Ingenieure der Gesellschaft schon vor mehreren Tagen Besorgnisse wegen der Ausdehnung des Feuers geäußert und mehrere Schächte einer eingehenden Besichtigung unterzogen; es heißt aber, daß nichts Außergewöhnliches bemerkt worden sei. Die Bergleute machen die Gesellschaft für die Katastrophe verantwortlich und beschuldigen die Ingenieure der Sorglosigkeit, da man, nachdem das Feuer die Holzverschalung ergriffen hatte, die Einsahrt hätte einstellen sollen. Die Aufregung, die unter den Bergleuten herrscht, läßt ernste Vorkehrungen befürchten. Die Grubenleitung bestreitet hiergegen aufs entschiedenste irgendwelches Verschulden ihrerseits und erklärt, daß die Grubeneinschränkungen auch von allen Ausländern wegen ihrer idealen Ventilation als musterhaft gepriesen worden sind.

Bestand bisher noch Hoffnung, die in den Gruben eingeschlossenen Bergleute zu retten, so ist jetzt jede Aussicht auf Hilfe geschwunden. Denn seit Sonntag sind in den Kohlenruben in Courrières alle Rettungsarbeiten eingestellt worden, da die Rettungsmannschaften durch die Ausdünstungen der Leichen und giftigen Gase, die sich in den Gruben angesammelt haben, gefährdet werden, und weil der die Rettungsarbeiten leitende Ingenieur eine neue Explosion befürchtete; ebenso befürchtet man, daß Luftzufuhr den Brand, dessen Stelle man nicht kennt, noch mehr entfacht. Infolge der Schwierigkeit der Rettungsarbeiten sind nur 90 Leichen zu Tage gefördert worden. Die Rettungsarbeiten werden erst am Mittwoch wieder aufgenommen werden, weil morgen die Beerdigung der geborgenen Leichen stattfinden wird. Von den aus dem Schacht 4 geborgenen Leichen sind viele bis zur Unkenntlichkeit entsetzt, während die aus den Schächten 2 und 10 heraufgeführten Leichen sämtlich erkennbar waren, da die Verunglückten durch Ersticken ungenommen sind. Soweit die Personen festgehalten werden konnten, wurden die Leichen in die Behälter der Angehörigen geschafft. Unterstützungen für die Hinterbliebenen der Katastrophe treffen fortgesetzt ein.

Die Teilnahme an dem Unglück für die bellagenswerten Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe ist in Frankreich wie im Auslande gleich groß. Die Deputiertenkammer bewilligte 500,000 Francs zur Unterstützung der von dem Unglück betroffenen Familien. Der Präsident erklärte, angefaßt von dem schrecklichen Katastrophe von der Gesellschaft abzuweichen zu können, und ließ über den Antrag sofort abstimmen, der einstimmig angenommen wurde. Die Kohlenrubengesellschaften spendeten 200,000 Francs für die Familien der Verunglückten. — Der deutsche Botschafter sprach der französischen Regierung das Beileid des deutschen Kaisers und der deutschen Regierung aus und überreichte 2000 Francs. Die Könige von Italien, Spanien, Portugal und England und der Vorkönig der schweizerischen Eid-

genossenschaft haben Follieres drahllich ihr Beileid zu dem Grubenunglück von Courrières ausgedrückt. In ganz Frankreich ist eine Hilfsaktion in großem Stile eingeleitet worden.

Das von der Katastrophe betroffene Bergwerk hat Jahrespensionen von insgesamt mehr als 400,000 Francs zu zahlen. Eine hohe Anerkennung der Leistungsfähigkeit und ein starkes Zutrauen in die Verantwortlichkeit der deutschen Bergleute spricht aus folgender Meldung aus Essen: Bergwerksdirektor Meyer ist mit 15 Mann von der Rettungsfronte der Jede Schamrock 1 und 2 auf Erjunden der französischen Bergwerkleitung nach Lille abgereist, um sich an den Rettungs-, beziehungsweise Bergungsarbeiten im Bergwerk von Courrières zu beteiligen.

Von großem Interesse dürfte schließlich noch folgende Mitteilung sein: Der Direktor der Laibacher Erdbenennante, Professor Hellar, teilt in der Neuen Freien Presse mit, daß die Instrumente der Marie am 9. und 10. März außergewöhnlich starke Stürme angezogen, was Professor Hellar mit der französischen Grubenkatastrophe in Verbindung bringt. Er vermutet, daß ähnliche Beobachtungen auf allen europäischen Wetterwarten gemacht wurden. Diese Bodenunruhen hingen zusammen mit den Grubenkatastrophen und mit schlagenden Wettern. Die Erdkruste sei offenbar seit einiger Zeit in konvulsivischer Bewegung und dies zeige sich an den Instrumenten bis zu 1000 Meter Tiefe.

Vokales.

Verband der Volksschlehrer und Eltern der Stadt Riga.

Nach einer Unterbrechung der gemeinsamen Tätigkeit seit dem 26. November vorigen Jahres infolge des über die Stadt Riga verhängten Kriegszustandes, hat der oben erwähnte Verband auf einer Sitzung vom 19. Februar d. J. einstimmig beschlossen, sich an Seine Excellenz, den Herrn Baltischen General-Gouverneur, mit nachstehender Forderung zu wenden: Em. Hohe Excellenz!

Nachdem wir, Glieder des Verbandes der Volksschlehrer und Eltern der Stadt Riga, mit Erlaubnis Em. Hohe Excellenz am 19. Februar d. J., nach einer Unterbrechung seit dem 26. November vorigen Jahres, uns aufs neue versammelt hatten, berieten wir über die gegenwärtige Lage der Volksschulen in den Baltischen Gouvernements. Ein trübes und erschütterndes Bild entrollte sich vor unsern Augen. Einige Schulkinder sind durch Brandschäden zerstört; viele von den Lehrern haben ihre Schulen verlassen und sind entflohen, leben entweder in der Fremde oder verstreut sich in den Wäldern; einige Lehrer sind der Todesstrafe verfallen, andere wieder einer schändlichen Strafe unterzogen worden; die letztere Straftat haben auch einige minderjährige Schüler erduldet. Seit der Exilierung der Schulen überhaupt werden wohl kaum irgendwelche Volksschulen derartige Leiden, eine derartige Schande erduldet haben!

Die Umstände, welche so strenge Maßregeln gegen die Lehrer und Schüler hervorgerufen haben, sind uns gut bekannt: wir sind Augenzeugen der Unordnungen, die dazu die Veranlassung gaben.

Während der vorhergehenden Willkürherrschaft der Menge haben wir, einige wenige, in der Erkenntnis, daß in der Einigkeit die nötige Stärkung zu suchen ist, den oben erwähnten Verband gegründet und unterhalten, unsere Stimme für den Schutz der Gesellschaft zu erheben, indem wir nicht nur die Freiheit, sondern auch die Gerechtigkeit, nicht nur den Fortschritt, sondern auch die Bräderlichkeit zu unserm Wahlspruch machten wofür wir damals gar einer öffentlichen Verpöschung ausgesetzt wurden. Können wir denn aber auch in gegenwärtiger Zeit gleichgültig zusehen? Kann denn der Lehrer im Stande sein, in der Schule ruhig zu arbeiten, wenn er alle Tage sieht und hört, daß die Schule, welche der Jugend die erste Bildung vermittelt, seine alma mater, hier und da gebandschäftigt und zerstört wird? Ist es uns denn möglich, ruhig zu leben, gemächlich in unserem, wenn auch beschneidenden aber warmen Strücheln zu speien eingedenk dessen, daß unsere Kameraden in Waldeseinsamkeit und Höhlen hausen wie wilde Tiere, und auf die Nahrungssuche ausgehen, wie die Wölfe nach ihrer Beute? Es ist uns nicht möglich ohne einen qualenden Seelenkummer an die nachgebildeten Familienglieder unserer Kameraden zu denken, eingedenk dessen, daß nach der Hinrichtung ihrer Verstorbenen die Frauen zu klagenden Witwen und die Kinder zu darbenenden Waisen geworden sind, daß viele Lehrer-

familien auch bei lebenden Vätern verwaisten und in einer äußerst bedrängten Lage sich befinden, da niemand von ihnen weiß, wo ihre stehenden Väter stecken. Es verfolgen uns und rauben uns den Schlaf die Schatten der frühzeitig umgekommenen Kameraden, unserer Brüder im gemeinsamen Dienste der Volksbildung. Sie waren unsere Verwandten und Bekannten wertige Persönlichkeiten.

Infolge der Schließung und des Stillstandes sehr vieler Unterrichtsanstalten unseres Bezirkes wachsen die Kinder, sich selbst überlassen, nicht nur ohne Unterweisung in der Religion, sondern auch ohne jeglichen Unterricht und ohne sittliche Erziehung auf; was für Staatsbürger, was für Menschen werden diese Kinder werden? ... Schmer ist das Leben eines Volksschlehrers! Aber bei dem gegenwärtigen Zustande des Volksschulwesens in den Baltischen Gouvernements ist die Arbeit eines Volksschlehrers ganz und gar unrentabel; so weiter zu leben geht nicht mehr! Es muß ein Ausweg gesucht werden!

Unspruchend dem ersten Punkte seines Statuts hat unser Verband den Schutz und die Erleichterung der Notlage der Volksschulen, sowie ihrer Lehrer und Schüler, welche dessen bedürftig sind, aber im Einklange mit der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, was unser Wahlspruch ist, sich zur Aufgabe gesetzt und wünschte fürs erste vor Em. Hohe Excellenz diejenigen Umstände und Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens unserer Baltischen Gouvernements auszu-einanderzusetzen und zu erklären, unter welchen unsere Kameraden als schuldbeladen sich erweisen haben, um ihnen damit auch nach Möglichkeit eine Erleichterung ihrer gegenwärtigen Lage erwirken zu können.

Unsere Kameraden, wenigstens in vielen Fällen, tragen nicht so viel Schuld vor der Gesellschaft als eigenem Antriebe, als vielmehr durch die Verletzungen und Drohungen vonseiten der sie umgebenden Gesellschaft, und wurden so zum Opfer der derzeitigen gesellschaftlichen Laune. Wenn in gegenwärtiger Zeit die Wissenschaft und die Berichtspraxis in Beziehung auf eine Einzelperson anerkannt, so durchleben zuweilen, wie es scheint, denselben Zustand ganze Gesellschaftsklassen und Völker. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die ortsungehörige Bevölkerung nach Bekanntgabe des Manifestes vom 17. Oktober auch etwas Lehnliches durchlebt hat. Waren denn die breiten Volksschichten und mit ihnen die Volksschlehrer wirklich im Stande, bei dem nach Verkündigung des erwähnten Manifestes sich eröffnenden großen Gebiete für Volksschlehrer diejenige Einschränkung zu finden und festzusetzen, bis zu welcher die bürgerlichen Freiheiten und die Gerechtigkeit reichen und von welcher ab die Willkürherrschaft der Massen und die Gerechtigkeit beginnt, zumal da diese Einschränkung nicht so leicht für einen jeden festzulegen ist. In einer solchen Volksschicht, welche von einem so gewaltigen Freiheitskauche hingerissen worden war, konnte ja natürlich auch der Volksschlehrer sehr leicht die Grenzen der Gerechtigkeit überschreiten, das moralische Gleichgewicht verlieren und fallen, besonders aber in den Dorfschichten, wo er gewöhnlich keine gebildete Gesellschaft vorfindet, die ihn moralisch unterstützen könnte, und das um so mehr, da zu der Zeit die mehr gebildeten und besser situierten Personen sich in die Städte flüchteten, was die meisten Volksschlehrer ihrer Mittellosigkeit wegen nicht tun konnten. Wir haben selbst diese schwere Prüfungszeit durchlebt, selbst die ganze Nacht des Terrors und der Verführung durchgestanden, und dank hauptsächlich den vereinigten Anstrengungen, widerstanden wir ihr standhaft, und darum können wir auch das Zeugnis ablegen, daß dieses eine Nacht war, ähnlich einem Wirbelsturm, in dem alles Lebende sich zusammenschleifte, um nicht zu verderben, wo aber die todbenden Elemente alles ergreifen, forttragen, aus einer Gegend in die andere werfen, und zwar nicht nur jedes Einzelwesen, sondern auch ganze Gruppen; und in diesen Massen sieht, preßt und vernichtet einer den andern. Wenn nun unter solchen Umständen viele Lehrer als Führer bei den Volksbewegungen figurieren, dabei Zügelloses, Verdammeswertes und gar Verberberendes vollführen, so war dieses nicht in dem Grade der Ausflucht ihres persönlichen bösen Willens, als zum nicht geringen Teile auch der sie dazu zwingende Ausbruch eines maßlosen Freiheitskauches im Volke. Sehr viele vollbrachten dieses ausschließlich unter dem Einflusse des Terrors, indem sie der augenblicklichen Gewalt aus Furcht nachgaben, um ihr Stücken Brot, ja sogar ihr Leben nicht zu verlieren und ihre Angehörigen nicht als Beutler zu hinterlassen.

Fortsetzung in der Beilage.

Ernst Friedrich Schiemann. Die trauernden Hinterbliebenen. 27. Februar c., nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwager, der ehem. Badermeister.

Die Leihkasse Carl Graupner. Theaterstraße Nr. 12. macht hierdurch bekannt, daß die Pfandobjekte vom Juli 1905, darunter die Nr. 73, 429, 73, 433, 73, 752, 73, 160, 74, 445, u. 75, 008 bis zum 16. März zu verdingen sind, widrigenfalls dieselben am 21. März 1906 zur öffentlichen Versteigerung gelangen.

Siegfried Wagner-Vorlesungen. über die neuere Geschichte (1871—1906). Beginn: Freitag, 3. März c., präzis 7 Uhr, Reimannstr. 7, Ca. 8. Eintrittskarten a 25 Kop.

Euche Cleven, auf Wunsch Vorbereitung zum Führerexamen. Oberlehrer K. Drowsky, Schönewald, Riga-Post. Bahn.

Ein Lehrling kann sich melden G. Hensberg, Rainerstraße Nr. 7, in der Dreckserei.

Erfrage deutsche Bonne sucht eine Stelle als Comptabilien, Boten oder dergleichen. Bequittliche suchen zur Verfügung. Offerten an R. T. 5428 an die Exped. d. „R. Rundschau“ erbeten.

Maschinist, zuverlässig, mit guten Zeugn., tüchtig in seinem Fach, Deutscher, bittet um Stellung in Schmelz-, Papierfabrik, Brauerei oder sonst einem Fabrik. Gest. Anerbiet. an R. T. 5431 durch die Expedition der „R. Rundschau“ erbeten.

Ein junger Mann (Deutscher) sucht eine Stelle als Comptabilien, Boten oder dergleichen. Bequittliche suchen zur Verfügung. Offerten an R. T. 5428 an die Exped. d. „R. Rundschau“ erbeten.

Junger Mann, Deutscher, 23 Jahre alt, kräftig, der drei Landessprachen mächtig, bisher in einem kaufmännischen Detailgeschäft tätig gewesen, sucht sofort Stellung, in der Stadt oder auf dem Lande. Referenzen zur Verfügung. Offerten an R. T. 5407 für die Exped. d. „R. Rundschau“ erbeten.

Ein gebild. junges Mädchen wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder zu Kindern. Adresse: Wertheimstraße Nr. 46, D. 1.

Wäscherin mit guten Empfehlungen sucht Randschaft. Randsch. Nr. 6, D. 6.

Wohn-Angebote. Zwei große, sonnige Wohnungen mit Aussicht zur Düna, zwei u. drei Treppen hoch, von je 8 Zimmern und Mädchenzimmer mit Holz- und allen Annehmlichkeiten, zu vermieten. Preis 15. Wädr. und 3 Treppen hoch 1. Juni. Adress: Schminnowstraße 32, A. Wolffschmidt, Comptoir.

Ein Stilles trennes Mädchen sucht eine Stelle als Stubenmädchen oder Pflegerin. Räh. Randsch. Nr. 49, D. 12.

Diplomierter Wirtin, welche in einem Schlosse mehrere Jahre tätig war, wünscht Stelle. Adress: Elisabethstraße Nr. 103, Ca. 5.

Wohn-Angebote. Zwei große, sonnige Wohnungen mit Aussicht zur Düna, zwei u. drei Treppen hoch, von je 8 Zimmern und Mädchenzimmer mit Holz- und allen Annehmlichkeiten, zu vermieten. Preis 15. Wädr. und 3 Treppen hoch 1. Juni. Adress: Schminnowstraße 32, A. Wolffschmidt, Comptoir.

Ein hübsch möbl. sonniges Zimmer mit vollständig separatem Eingang ist zu vermieten Romanowstr. 47, D. 5.

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang ist zu vermieten Romanowstr. 44, Ca. 7.

Wohn-Gesuche. Am Nigischen Strande werden auf kurze Zeit 2 möbl. Zimmer m. Boden, u. billigerweise best. gefucht. Schriftl. Off. Nigischenstr. 74, D. 18, E. K.











Wohltätig ist die Schilmeis sichtbar. Die ...

Unfall. Gestern Abend fuhr der ...

Brandstiftung. In einem Kellerraum der ...

Protestantischer Verein gegen den ...

Unbestellte Telegramme vom 27. Februar.

Kunst und Wissenschaft.

Der diesjährige Chirurgenkongress unter ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Diebstahl. Der diesjährige Chirurgenkongress ...

Marktberichte.

Riga, Dienstag, 28. Februar (13. März) 1906.

Weizen. Tendenz: ruhig.

Roggen. Tendenz: still.

Gerste. Tendenz: ruhig.

Hafer. Tendenz: ruhig.

Getreide. Tendenz: ruhig.

Öl. Tendenz: ruhig.

Wachs. Tendenz: ruhig.

Leinwand. Tendenz: ruhig.

Wolle. Tendenz: ruhig.

Seide. Tendenz: ruhig.

Wollstoffe. Tendenz: ruhig.

Wollwaren. Tendenz: ruhig.

Wollstoffe. Tendenz: ruhig.

Wollwaren. Tendenz: ruhig.

Wollstoffe. Tendenz: ruhig.

Wollwaren. Tendenz: ruhig.

Wollstoffe. Tendenz: ruhig.

Wollwaren. Tendenz: ruhig.

Petersburg. Am 27. Februar beschloß, wie ...

Moskau. 28. Februar. Die Versammlung der ...

Charlott. 28. Februar. Die Schüler der drei ...

Smolensk. 28. Februar. Auf den Versammlungen ...

London. 12. März (27. Febr.). Die Times ...

Konstantinopel. 12. März (27. Febr.). Eine ...

Sofia. 12. März (27. Febr.). Der Vertreter ...

Paris. 13. März (28. Februar). Das neue ...

Wien. 13. März (28. Februar). Die ...

Helsingfors. 27. Februar. An der Versammlung ...

Petersburg. 1. März. Der Reichsrat billigte ...

Während des Druckes eingetroffen.

Petersburg. 1. März. Der Reichsrat billigte ...

Während des Druckes eingetroffen.

Petersburg. 1. März. Der Reichsrat billigte ...

Während des Druckes eingetroffen.

Petersburg. 1. März. Der Reichsrat billigte ...

Während des Druckes eingetroffen.

Petersburg. 1. März. Der Reichsrat billigte ...

Moskau. 28. Februar. Die Versammlung der ...

Charlott. 28. Februar. Die Schüler der drei ...

Smolensk. 28. Februar. Auf den Versammlungen ...

London. 12. März (27. Febr.). Die Times ...

Konstantinopel. 12. März (27. Febr.). Eine ...

Sofia. 12. März (27. Febr.). Der Vertreter ...

Paris. 13. März (28. Februar). Das neue ...

Wien. 13. März (28. Februar). Die ...

Helsingfors. 27. Februar. An der Versammlung ...

Petersburg. 1. März. Der Reichsrat billigte ...

Während des Druckes eingetroffen.

Petersburg. 1. März. Der Reichsrat billigte ...

Während des Druckes eingetroffen.

Petersburg. 1. März. Der Reichsrat billigte ...

Während des Druckes eingetroffen.

Petersburg. 1. März. Der Reichsrat billigte ...

Während des Druckes eingetroffen.

Petersburg. 1. März. Der Reichsrat billigte ...

Während des Druckes eingetroffen.

das Altbild und Gerichte für zu wertvoll, um es ...

Die Nationalitätenfrage will das Blatt ...

Dieses in Abzuge die Ausführungen des ...

Mit einem herzlichen Glückwunsch begrüßen wir ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Die diesjährige Chirurgenkongress ...

Advertisement for S. P. Berlowitz, Expeditors, Commissions- and Geldwechsel-Geschäft.